



„Jetzt ist die Zeit“, Mk. 1, 15

Predigt zum KirchentagsSonntag 2023

5. Februar 2023, 10 Uhr, Fürth

Dr. Thomas de Maizière

Präsident des 38. Deutschen Evangelischen Kirchentages

*\*Es gilt das gesprochene Wort\**

Liebe Schwestern und Brüder,

„Jetzt ist die Zeit“.

475 Tage liegen zurück, seit der Kirchentag diese Losung beschlossen hat. Das ist die Vergangenheit.

122 Tage sind es noch bis zum Kirchentag. Das ist die Zukunft.

Wir freuen uns auf ein großes Forum für Debatten und ein gemeinsames Fest des Glaubens!

Und jetzt – hier und heute – ist Gegenwart. KirchentagsSonntag. Und die Gelegenheit, darüber nachzudenken: was ist die Zeit? Welche Zeit ist jetzt?

Wofür ist jetzt die Zeit?

Ist das „Jetzt“ nur die Sekunde zwischen Vergangenheit und Zukunft? Oder meint „Jetzt“ einen längeren Zeitraum? Wann hört die Vergangenheit auf, und wann beginnt die Zukunft?

Wie teilen wir Zeitabschnitte ein? Nach Stunden, Monaten, Jahren und Jahrhunderten? Oder nach tatsächlichen oder empfundenen großen Veränderungen und Umbrüchen?

Das 19. Jahrhundert z.B. wäre dann nicht exakte 100 Jahre lang, sondern beginnt schon 1789 mit der Französischen Revolution und endet 1914 mit dem Beginn des 1. Weltkrieges – das sogenannte „lange 19. Jahrhundert“, wie Historiker es nennen.

„Jesus sprach: Die Zeit ist erfüllt, und das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen. Tut Buße und glaubt an das Evangelium.“

Das ist die Übersetzung von Martin Luther aus dem Markusevangelium, Kapitel 1, mein Predigttext heute.

In der Kirchentagsübersetzung klingt das so:

„Jesus sprach: Jetzt ist die Zeit: Gottes gerechte Welt ist nahe. Kehrt um und vertraut der frohen Botschaft!“

Was bricht hier an, was ist nahe, was endet hier? Was bedeutet „erfüllte Zeit“?

Der Blick in unsere Zeit – das wissen Sie alle – sieht Krieg, Energiekrise, Klimawandel und Kampf um Demokratie an vielen Orten der Welt – alles Ereignisse oder Entwicklungen in der Zeit, in unserer Zeit, die menschengemacht sind.

Wir leben in Zeiten erschütterter Gewissheiten: Frieden, Wohlstand, Überfluss, funktionierender Staat – jedenfalls in unserem Land oder Kontinent. Das schien doch selbstverständlich oder gewiss. Schien so...

Die Ereignisse haben uns gelehrt, dass diese Gewissheiten nur vermeintliche Gewissheiten waren.

Wir spüren auch, dass eine deutsche Sicht auf die Dinge immer weniger akzeptiert wird, auch von anderen großen demokratischen Ländern. Die USA, Frankreich, Großbritannien, Italien, die Niederlande, viele sehen anders, nüchterner, realistischer (?) auf die Zeiten. Sie wollen nicht von uns belehrt werden.

Führung heißt in schwierigen Zeiten auch, schwierige Dinge zu tun, und nicht das anderen zu überlassen.

Wenn zwischen Frankreich oder den USA, als unseren engsten Partnern oder Freunden die Bande weniger eng werden und uns viele nicht mehr verstehen, mit wem fühlen wir uns dann noch verbunden? Und mit wem setzen wir Wichtiges in der Welt durch?

Die Zeiten lehren uns auch, dass wir in Deutschland nicht so wichtig für die Welt sind, wie wir uns dafür halten.

Irgendwie hat man das Gefühl, dass vieles im Umbruch ist. Von Zeitenwende ist die Rede. Das ist mehr als mehr Geld für die Bundeswehr.

Aber: kann sich Zeit überhaupt wenden? Ich denke, es ändert sich eher die Welt und wir halten an „alten Zeiten“ fest oder wenden uns Neuem zu. Wir wenden uns – oder auch nicht - , aber nicht die Zeiten.

Es ist schwer auszuhalten, dass die großen Fragen der Politik, nennen wir sie nüchtern mal Realpolitik, selten eindeutig sind. Entscheidungen zu zentralen Sachverhalten stecken immer voller Dilemmata.

Gas aus Katar ist weniger schlimm als Gas aus Russland. Oder nicht?

Mehr Kohle für den Winter ohne russisches Gas ist wichtiger als der Klimawandel. Oder nicht?

Panzerlieferungen an die Ukraine verlängern den Krieg, führen zu mehr Toten, aber helfen beim Kampf um die Freiheit und Souveränität der Ukraine. Ist das alles eindeutig richtig? Nein, aber ich meine, es ist verantwortbar und notwendig als Ergebnis einer furchtbaren, einer quälenden Abwägung.

Jetzt ist die Zeit zu erkennen, dass ein auf den ersten Blick naheliegendes und scheinbar einfaches moralisches „Nein“ ebenfalls bittere ethische und brutale politische Konsequenzen hat.

In dieser Lage ziehen sich viele zurück, ziehen die Decke über den Kopf, werden innerlich, zynisch, depressiv oder aggressiv, unsolidarischer und ich-bezogener.

Was geht uns das alles an? Am besten, wir halten uns aus alledem raus. Das ist – scheinbar – eine einfache Antwort. Aber keine Lösung und keine Haltung.

Meine Botschaft ist: Die Zeiten sind so, wie sie sind. Die Welt ist, wie sie ist. Magere Jahre gab es immer. Das müssten wir Christen eigentlich wissen. Und Studenten lernen es im Grundkurs Volkswirtschaftslehre auch. Haben wir das alles verdrängt?

Meine Botschaft ist: Hängt nicht im jammernden „früher war alles besser“ oder „Was wäre, wenn“ fest. Sondern - wie es im Lied vor der Predigt hieß – „Streich: ‚was wäre, wenn...‘!“

Und damit sind wir nochmal bei einem genaueren Blick auf die Losung „Jetzt ist die Zeit“.

Im Altgriechischen gibt es zwei Begriffe für Zeit: **Chronos und Kairos**.

*Chronos* kennen wir von chronologisch – das ist die messbare, ablaufende Zeit oder auch ein Ereignis, das im Zeitenlauf genau benannt und verortet werden kann. Der Gottesdienst beginnt um 10 Uhr. Es sind noch 122 Tage bis zum Kirchentag usw.

Sehr formal geht es bei *chronos* um die äußerliche Zeitdauer. Dinge, die man zählen und messen kann.

*Kairos* hingegen ist ein bestimmter, ein besonderer Zeitpunkt. *Kairos* ist eine qualitative Zeitangabe, die gute Gelegenheit, der richtige Moment, den es zu ergreifen gilt. Der Moment, wenn alles stimmt, die Zeit reif ist, erfüllt, vollendet. Jetzt oder nie!

Der griechische Gott Kairos ist nach griechischer Mythologie der jüngste Sohn von Zeus. Als Gott des richtigen Augenblicks wird er in der Kunst mit kahlgeschorenem Kopf dargestellt, auf dem eine einzelne lange Locke übriggeblieben ist. Das soll zeigen, dass man die günstige Gelegenheit „beim Schopfe packen“ kann und muss.

Erkenne die Gelegenheit und fasse sie beim Schopfe. Nutze den richtigen Moment, verpasse nicht den richtigen Augenblick. Strecke Dich aus, nach der erfüllten Zeit, dem richtigen Moment.

Der Kairos wartet nicht. Verfehlt man den Zeitpunkt und den Schopf, hat man auf der Glatze keinen Halt und Zugriff. Wer ihn verpasst, sieht ihn nur von hinten und die Zeiten ziehen ungenutzt vorbei.

In unserem Bibeltext steht im griechischen Originaltext natürlich – Sie ahnen es längst - das Wort *Kairos* und nicht das Wort *chronos*.

Hier geht es also nicht um eine bestimmte Uhrzeit, um einen regelmäßigen Zeitablauf, sondern um den besonderen Zeitpunkt.

Wenn man das so liest, dann ist es auch nicht verwunderlich, dass Luther hier von „erfüllter Zeit“ spricht und der Kirchentag „Jetzt ist die Zeit“ übersetzt. Beides meint das Gleiche.

Nun ist die Verwendung des Wortes *Kairos* im Neuen Testament noch ein bisschen mehr als die gute Gelegenheit, die man beim Schopfe packen sollte, wie uns die griechische Mythologie rät.

Nicht nur auf das Zupacken kommt es an, sondern es wird auch mit dem Eingreifen Gottes gerechnet.

Mit Gott als Lenker der Zeit,

mit Gott als Geber der Zeit,

mit Gott, der ein Ziel hat mit der Zeit und vor allem den Menschen, die in der Zeit leben:



eine menschenwürdige Welt, ein menschenfreundlicher Gott, einen neuen Himmel und eine neue Erde.

*Kairos*, wie es in unserer Losung und dem Bibeltext vorkommt, rechnet immer mit der vorhandenen Möglichkeit, dass es ganz anders, gut und neu sein kann und werden wird. Das ist gemeint mit der Rede vom Reich Gottes in diesem Zusammenhang .

Direkt vor unserem Bibelvers wird die Geschichte erzählt, wie Jesus von Johannes getauft wird. Und dann heißt es: Da tat sich der Himmel auf und der Geist kam wie eine Taube herab auf Jesus und die Stimme Gottes war zu hören:

Du bist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.

Der Himmel ist offen und Gott greift ein.

Jetzt ist die Zeit, das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen. Mit Jesus hat diese neue Zeit begonnen – Gott ist bei den Menschen.

Das war eine richtige Zeitenwende voll Glauben und Hoffnung, nach der sich unsere gesamte Zeitrechnung richtet: „vor Christus“ und „nach Christus“.

[Die DDR übrigens nannte es interessanterweise „vor unserer Zeit“ und „nach unserer Zeit“ – Christus wurde gestrichen, aber die Zählung orientierte sich doch an den Hoffnungsereignissen damals.]

Mit dem Blick auf das Reich Gottes, dem offenen Himmel und Gottes Dasein bei den Menschen kommt die Hoffnung ins Spiel: Wir zählen sogar die Jahre nach ihr.

Aber: Von nichts kommt nichts. Abwarten auf das Reich Gottes, - das reicht nicht. Es sind Menschen, die die Gelegenheit des offenen Himmels beim Schopfe packen müssen. Der Kairos gilt uns. Der offene Himmel ist ein Angebot, kein Ergebnis. Nichts, worauf wir warten können und die Tage zählen, als stellte sich das Gewünschte dann ein.

Es sind wir Menschen, die Menschen der Hoffnung sein können.

Daran haben wir Christen zu erinnern, das ist unsere Aufgabe in der Welt: an die Hoffnung erinnern und den offenen Himmel und dann die Gelegenheit beim Schopfe ergreifen.

Wir sitzen nicht auf der Wolke und singen „Halleluja“. Wir brauchen den realistischen Blick auch auf die Dilemmata des Lebens: Respekt ja, denn Übermut tut selten gut.

Der Blick auf den offenen Himmel und Gottes Wirklichkeit, dieser Blick aber stiftet Kraft und Hoffnung.

Zeit wird im Neuen Testament als von Gott genutzte und den Menschen geschenkte Zeit zum Handeln verstanden. Die Gelegenheit beim Schopfe packt man also nur, wenn man auch handelt.

Das ist Hoffnung und Auftrag zugleich. Dafür sind wir vor Gott und den Menschen und in unserer Zeit verantwortlich.

Amen?

Noch nicht ganz. Ein Gedanke fehlt noch: In unserem Predigttext heißt es nach der Beschreibung der Zeit:

„Kehrt um“ oder „Tut Buße. Kehrt um – nämlich aus der Traurigkeit, dem Jamern und Verzagen und dem Gefühl, von Gott und der Welt verlassen zu sein. Kehrt um und „vertraut der Botschaft“. Vertraut, was für ein großes und schönes Wort.

„Fürchtet Euch nicht“, sagt der Engel in der Bibel immer, wenn es um Leben und Tod geht.

Der Blick in die Zeit muss sein, wie die Zeit eben ist, Aber darin können wir vertrauen auf den offenen Himmel.



**„Wir machen unser Kreuz und Leid nur größer durch die Traurigkeit.“**

heißt es in Strophe zwei des Liedes, das wir gleich nach der Predigt singen werden.

Und in der letzten Strophe singen wir:

„Sing, bet und geh auf Gottes Wegen, verricht' das deine nur getreu“.

Man möchte das „Geh los“ dick unterstreichen. Das Lied ist im 30jährigen Krieg entstanden. Das war wahrlich eine Zeit der Traurigkeit und Verzagtheit. Und genau in dieser Zeit singt die verzagte Christenheit von Hoffnung und davon, dass unsere nur getreu zu verrichten.

Was für eine Kraft? Und da sollten wir heutzutage verzagen?

Liebe Schwestern und Brüder

Es kommt auf unsere Zeit und auf unser Tun an. Jetzt ist die Zeit, der Kairos.

Wir können Zuversicht ausstrahlen. Wer denn sonst, wenn nicht wir?

Ja, unsere Zeit ist voller Ungewissheiten. Aber Ungewissheiten eröffnen auch Handlungsspielräume, vor allem, wenn man auf den offenen Himmel über sich vertrauen kann.

Und unter dem offenen Himmel ist es unser Auftrag, loszugehen und zu handeln.

Jetzt ist die Zeit: für Bewährung, für das Wichtige, für die Welt, für unser Tun und Vertrauen.

**Unsere** Vernunft müssen wir klug für den Frieden einsetzen, aber wir wissen auch: der Frieden Gottes ist höher als alle unsere Vernunft.

Amen